

einander konkurrenzierende Metatheorien. Für ihren Dialog sollen Regeln aufgestellt werden: »Christen und Muslime werden einander zuhören, aber auch einander *widersprechen*« (S. 154); Ausgangspunkt ist der Glaube an denselben Gott. Die Identität dieses Gottes kann allerdings - je nach vorgegebener Situation - nicht immer bejaht werden. - Die Aufsätze dieses Bandes können teilweise das Kennenlernen des Islam, teilweise sicherlich auch den Umgang mit ihm fördern.

Jochen Eber

---

Hans Schwarz. *Schöpfungsglaube im Horizont moderner Naturwissenschaft*. Reihe Apologetische Themen. Neukirchen-Vluyn: Bahn, 1996. 256 S., DM 29,80

---

Wissenszuwachs, neue Theorien und neue Möglichkeiten in den Naturwissenschaften fordern die Theologie immer wieder heraus, einen Bezug zu biblischen Zusammenhängen herzustellen bzw. zu aktualisieren. Dabei geht es sowohl um Grundsatzfragen wie etwa bei der Auseinandersetzung um die Evolutionslehre, als auch um ethische Probleme wie z. B. im Bereich der Gentechnik. Hans Schwarz, Professor für Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen an der Universität Regensburg, ist es mit dieser Publikation ein Anliegen, daß die Theologie sich diesen Fragen stellt, statt sich in ein frommes jenseitiges oder existentielles Ghetto zurückzuziehen. Anhand einiger Beispiele zeigt er, daß in den letzten Jahren ein neues Aufeinanderzugehen von Theologie und Naturwissenschaft erfolgt ist. Diese Entwicklung sei auch von seiten der Naturwissenschaftler dadurch gefördert worden, daß mehr und mehr deutlich würde, daß das Wissen zu einer Synthese verbunden werden muß, wenn es nicht zur Orientierungslosigkeit führen soll. Dazu kommt die Gefahr, daß Wissenschaft als menschliches Unternehmen die gewonnenen Ergebnisse "in unzulässiger Weise verkürzt interpretiert" (S. 12).

Der Autor zeigt zunächst in einem kurzen geschichtlichen Abriss auf, wie es zum Graben zwischen Naturerkenntnis und christlicher Theologie kam. Das Verständnis der Welt als Schöpfung räumt ihr einerseits eine gewisse Selbständigkeit und die Möglichkeit ihrer Erforschung ein, was zu einem besseren Verstehen der Größe Gottes führen sollte, andererseits besteht hierin sogleich die Gefahr einer totalen Vonselbständigung der Schöpfung, was ein Hinausdrängen Gottes aus dem natürlichen in einen außerhalb davon liegenden Bereich nach sich ziehen kann und tatsächlich nach sich zog. Diese Entwicklung führte schließlich dazu, daß Gott als "unnötige Hypothese" (Laplace) für das Verständnis der Natur erachtet wurde. So kam es, verstärkt durch das Evolutionsdogma, zum "Angriff des Materialismus" gegen den biblischen Schöpfungsglauben.

Im zweiten Teil legt der Autor die heutige Weltansicht aus naturwissenschaftlicher Perspektive in Grundzügen dar, sowohl hinsichtlich der Vorstellungen von der Vergangenheit, als auch bezüglich zukünftiger Entwicklungen. Die gängige Urknalltheorie und wesentliche Inhalte der biologischen Evolutionstheorie werden dabei

kaum hinterfragt. Lediglich im Bereich der Kosmologie geht der Autor auf einen Ansatz ein, der dem herrschenden Paradigma der Urknalltheorie entgegensteht, nämlich auf die *steady state*-Theorie, die keinen Anfang des Universums annimmt. Nach dieser Theorie entfallen die von vielen als wichtig erachteten Anknüpfungspunkte für die Theologie, nämlich ein Anfang und ein Ende unseres Kosmos.

Um die "Wiedergewinnung eines christlichen Schöpfungsglaubens" bemüht sich der Autor im dritten Teil seines Buches. Er läßt die Ansichten einiger Naturwissenschaftler und Theologen Revue passieren, die in einen interdisziplinären Dialog zwischen Naturwissenschaft und Theologie (mehr oder weniger) eingetreten sind. Den Abschluß bildet eine kurze Entfaltung des christlichen Schöpfungsglaubens. Angesprochen werden der Stellenwert des Schöpfungsglaubens nach dem biblischen Zeugnis, die *creatio ex nihilo*, der Mensch als Geschöpf und Mitschöpfer, die Bewahrung der Schöpfung, die außerordentliche Vorsehung (Wunder, Gebet) und die Vollendung der Schöpfung.

Das Buch ist hilfreich, um sich einen kurzen Überblick über einige Fragestellungen und Positionen des theologisch-interdisziplinären Gesprächs zu verschaffen. Es strebt nicht an, einzelne Themen bis ins Detail zu diskutieren, sondern reißt einige Aspekte teils kürzer, teils ausführlicher an. Folgende Beobachtungen und Eindrücke seien besonders hervorgehoben:

1. Der Autor ist mit Wertungen der geschilderten Positionen in der Regel sehr zurückhaltend. Lediglich an die Adresse des "Kreationismus" richtet er deutlich ablehnende Bemerkungen. Im Abschlußteil, in dem der christliche Schöpfungsglaube entfaltet wird, wären konkretere Bezüge zu den zuvor beschriebenen Positionen angebracht gewesen.

2. Damit ist bereits eine weitere Beobachtung angedeutet: Entgegen dem Hauptanliegen des Buches entsteht oft der Eindruck eines unverbundenen Nebeneinanders theologischer Aussagen und naturwissenschaftlicher Erkenntnisse. Dieser Zusammenhang wird vornehmlich auf dem Gebiet der Ethik thematisiert: Darf der Wissenschaftler alles, was er kann? Die Verzahnung von Naturwissenschaft und Theologie wird auch in der Frage nach dem Woher des Universums diskutiert. Dieses unverbundene Nebeneinander wird jedoch deutlich in der beinahe gänzlich fehlenden theologischen Auseinandersetzung mit der Evolutionslehre. Die Inhalte der Evolutionslehre erscheinen als weitgehend theologisch belanglos, als ob es nur darum gehe, wie Gott geschaffen habe. Die Evolutionsfrage ist jedoch aus einem ganz anderen Grund für den biblisch gegründeten Glauben brennend: es geht um heilsgeschichtliche Zusammenhänge, um das Verständnis der Sündhaftigkeit des Menschen, um die Bewertung des Todes, um das Verständnis der rettenden Tat Jesu bis hin zu eschatologischen Fragen u.v.a. So wird beispielsweise auf S. 73 unkommentiert die evolutionstheoretische Vorstellung richtig wiedergegeben, daß es keinen Einschnitt zwischen dem Tiersein und Menschsein gibt ("wir ... können nicht mehr präzise von verschiedenen 'Arten' sprechen"). Dies hat weitreichende Konsequenzen für das Verständnis zahlreicher zentraler biblischer Aussagen über den Menschen; seine Sündhaftigkeit und den Weg der Erlösung, so daß die Frage "Evolution oder Schöp-

fung?" mitnichten ein "Scheinproblem" ist (wie M. Eigen zitiert wird), sondern m.E. als ein Kürzel für tiefreichende Inkonsistenzen zwischen dem biblischen Heils- und Geschichtsverständnis und der postulierten Evolutionsgeschichte zu betrachten ist. Diese Zusammenhänge rücken nicht ins Blickfeld; es verwundert denn auch nicht, daß das von der biblischen Heilsgeschichte her begründete Anliegen des sogenannten Kreationismus nur sehr verkürzt wiedergegeben wird (S. 161). Es geht dort nicht darum, den Schöpfungsbericht naturwissenschaftlich auszulegen, auch nicht primär darum, eine Sinnhaftigkeit der Welt zurückzugewinnen (wie der Autor meint), sondern zu allererst darum, der Infragestellung der biblischen Heilslehre durch die Evolutionsanschauung mit naturwissenschaftlicher und theologischer Kritik entgegenzutreten. In diesem Zusammenhang muß auch bemängelt werden, daß die Ausführungen über die Aktivitäten evolutionskritisch eingestellter Christen im deutschsprachigen Raum eindeutig veraltet sind. So erfährt der Leser beispielsweise nur etwas über die Anfangszeit der mittlerweile bald zwanzig Jahre alten Geschichte der Studiengemeinschaft Wort und Wissen.

3. Die Evolutionstheorie wird auch in naturwissenschaftlicher Hinsicht weitgehend unkritisch rezipiert. Wenn auch die überwältigende Mehrheit der Wissenschaftler das vermeintliche "Faktum" der Evolution nicht hinterfragt, äußern doch zahlreiche Evolutionstheoretiker selbst Kritik an vielen Details (abgesehen von grundsätzlicher Kritik). So entsteht ein unzutreffendes, wenn nicht irreführendes Bild, wenn beispielsweise zu den Forschungen zur Entstehung des Lebens gesagt wird: "Hier hatte man im Prinzip einen natürlichen Übergang von der anorganischen Materie zu etwas Lebendigem aufgezeigt" (S. 77). Diese Aussage entspricht nicht dem aktuellen Kenntnisstand und wird von den allermeisten auf diesem Gebiet aktiven Wissenschaftlern nicht einmal andeutungsweise geteilt. Die unkritische Grundhaltung zur Evolutionslehre wird etwa auch daran deutlich, daß der Autor die Tatsache, daß es zwischen "Leben" und "Nichtleben" eine Grauzone gibt (nämlich in Form von Viren), als möglichen Beleg für das Hervorgehen von Leben aus nichtlebender Materie interpretiert (S. 76). Diese Interpretation ist aus naturwissenschaftlicher Sicht als willkürlich anzusehen.

Aufgrund dieser Kritikpunkte bleiben aus der Sicht des Rezensenten wesentliche Fragen des Zusammenhangs von Glauben und Wissen in dem vorliegenden Buch des Autors ohne richtungsweisende Klärungen.

Reinhard Junker

---

Martin Seils. *Glaube*. Handbuch Systematischer Theologie. Band 13. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 1996. 547 S., DM 178.-

---

Die Aufgabe, die sich dem Vf. stellte, war darum nicht einfach, weil wir mit dem Wort Glauben ganz Verschiedenes ansprechen. Geläufig ist die Unterscheidung von *fides qua* (der Glaube, mit dem geglaubt wird) und *fides quae* (der Inhalt